

Bemerkungen zu Friedrich Barbarossa¹

Dräuend am Himmel stehen die Zeichen der Apokalypse. Aus Bayern und Westfalen kamen nachgerade verstörende Nachrichten: Der Cappenberger Barbarossakopf soll nicht Kaiser Rotbart lobesam, sondern den Evangelisten Johannes darstellen. Späte Rache Heinrichs des Löwen, Veters des Kaisers, Herzogs von Bayern und Sachsen? *Nous verrons!* Damit kein Missverständnis entsteht: Heute werden Sie nicht die großen Konflikte und Probleme *en détail* erfahren, nicht die fünf Italienzüge präsentiert bekommen, sondern, aufgrund der Jubiläen – 900. Geburtstag und 870. Krönungsjubiläum – die nötigen Informationen hierzu.

In unser aller Erinnerung fest verankert ist Barbarossas Bild spätestens seit der großen Stauferausstellung 1977 in Stuttgart mit ihrem mehrbändigen Katalog: Pechschwarzer Hintergrund, der Kopf selbst in glänzendem Golde aufgedruckt, umrahmt von einem fein gezeichneten bezinnten Bergfried. Mannheim 2010 verzichtete jedoch und präsentierte einen – noch dazu unbekannt – thronenden König aus dem 13. Jahrhundert. Aus dem Unterricht haben wir noch im Ohr die beiden zeitgenössischen Beschreibungen des Kaisers durch Acerbus Morena, den Lodeser Hofrichter und Podestà, Chronisten einerseits sowie andererseits Rahewin, den Schreiber und Notar Ottos von Freising, dessen *Gesta Frederici*, also „Taten Friedrichs“, er fortsetzte.

Der Kaiser entstammte einem sehr vornehmen Geschlecht. Er war mittelgroß, von schöner Gestalt und besaß wohlgebaute Glieder. Sein helles Gesicht war von roter Farbe unterlaufen, sein Haar fast blond und gekräuselt. Seine Miene war heiter, und ständig schien er lächeln zu wollen. Seine Zähne waren weiß, seine Hände sehr schön, sein Mund anmutig. Er war äußerst kriegerisch, nicht jähzornig, doch kühn und unerschrocken, schnell und beredt; freigebig, aber nicht verschwenderisch; bei Beratungen vorsichtig und vorausschauend, von schneller Auffassungsgabe und vor Weisheit vielfach überströmend; Freunden und guten Menschen gegenüber liebenswürdig und großzügig, bösen Leuten gegenüber aber schrecklich und unerbittlich.²

Bei Rahewin, ich straffe, heißt es ähnlich: „Der göttliche Kaiser Friedrich zeichnet sich dermaßen durch seine Verhaltensweisen und seine Wohlgestalt aus, daß er es wert ist, auch von

1 Festvortrag, gehalten am 30.09.2022 in Kaiserslautern bei der Veranstaltung „Herr Rotbart“ anlässlich des 900. Geburtstags des ersten staufischen Kaisers. Herrn Dr. Bernd Klesmann ist auch an dieser Stelle nochmals für die freundliche Einladung zu dem Jubiläum im Theodor-Zink-Museum sprechen zu dürfen, zu danken. Der Vortrag wird *de verbo ad verbum* wiedergegeben, es sind nur die allernotwendigsten Belege aufgenommen worden.

2 Zitiert nach Laudage 2009, S. 1 f. Original: Acerbus Morena, S. 167.

denen gekannt zu werden, die ihn nur selten in vertrautem Umgang zu sehen bekommen (...). Seine körperliche Gestalt ist gut gebaut (...), sein Haar ist blond und oben an der Stirn etwas gekräuselt, die Ohren werden kaum durch darüberliegende Haare verdeckt (...). Seine Augen sind scharf und durchdringend, die Nase ist schön“ und – jetzt kommt das Schrecklichste des Schrecklichen für mittelalterliche Menschen und vor allem auch Autoren –, „der Bart rötlich. Die Lippen sind schmal und nicht durch breite Mundwinkel erweitert, und das ganze Gesicht ist fröhlich und heiter (...).“³ Die Lateinlehrer unter uns werden sich an Suetons Kaiserbiographien, durch Einharts Karlsleben christlich aufbereitet und für Herrscherbeschreibungen allgegenwärtig, erinnert haben. Dass wir nicht ausschließlich Topoi ohne Kenntnis Friedrichs präsentiert bekommen – weitere Beschreibungen erspare ich uns –, ist nicht zuletzt durch die rötliche Haarfarbe, *Negativum par excellence* bei einem mittelalterlichen Menschen,⁴ als Zeichen von Falschheit und Tücke zu erkennen.

Wenn wir jetzt also den Cappenberger Barbarosakopf betrachten – und er zielt so ziemlich jede Barbarossabiographie, wenn nicht auf dem Einband, so doch im Bildteil –, liest sich das eben Vorgetragene wie ein Kommentar zur Büste. Wir dürfen uns aber keinesfalls diesen Kopf als photographisches Zeugnis vorzustellen. Das bildliche Zeugnis *per se* ist immer nur eine Fiktion. Ist dies der Kaiser?

I. Familiäre Einbettung

Die Nennung Friedrich Barbarossas oder der Staufer ruft unweigerlich eine Vielzahl an Assoziationen in uns hervor. Spontan der eben erwähnte, alles überstrahlende Goldschopf als bildliches, Schwaben als geographisches Moment.

Es wurde erwogen, die Staufer seien ein elsässisches Geschlecht. Diese These wurde mit feinziseliertes Argumentation durch Eduard Hlawitschka wohlbegründet abgelehnt.⁵ Vergessen dürfen wir hierbei auch nicht, dass die damaligen Grenzen teils deutlich anders sind als heute.

Familiärer Leitname der Staufer war Friedrich. *Friedrich monoculus*, der Vater Barbarossas, der 1125 trotz Designation durch den Kaiser nach dessen Tode nicht zum König gewählt wurde, war mit der Welfin Judith, Tochter des Bayernherzogs Heinrich des Schwarzen, verheiratet. Trotz Nachfolgewunschs Heinrichs V. war Friedrich auch als *cum grano salis* zu keck, siegesgewiss, hochmütig (*ambicione cecatus*)⁶ angesehen worden – und, wie Hubertus Seibert betont, „seine ausgeprägte Königsnähe und Verwandtschaft

3 Rahewin, *Gesta Frederici IV*, 86 (Schmale 1986, S. 708)

4 Nahezu ein Jahrhundert später, um 1215 entstanden: *Im was der bart und daz har / Beidiu rôt und viurvar. / Von den selben hor ich sagen, / Daz si valschiu herzen tragen*: Wigalois, V. 2841–2844, S. 107.

5 Hlawitschka 2007; bezugnehmend auf die These Daniel Ziemanns in dem die Stauferforschung zu revolutionieren suchenden Sammelband „Grafen, Herzöge, Könige“: Ziemann 2005.

6 *Narratio*, cap. 3, S. 510, Z. 37–40 und 46, S. 511, Z. 3 (Zitat, Z. 37), ferner cap. 1, S. 510, Z. 19–24, und cap. 4, S. 511, Z. 4.

mit dem Königshaus (...) bildeten gleichsam einen politischen Ausschlußgrund für seine Wahl und Nachfolge im Königtum.⁷ Die ‚privatrechtliche‘ Nachfolge im salischen Hausgut wurde dem Staufer ebenfalls durch den Neugewählten streitig gemacht. Einäugig geworden durch den Kampf gegen den Heinrich V. nachfolgenden Supplinburger auf dem Kaiserthron musste nach Lothars Tod sein jüngerer Bruder Konrad 1137 – Friedrich galt durch die Einäugigkeit als nicht mehr wählbar – zum Nachfolger des verstorbenen (und nahezu ununterbrochen bekämpften) Lothars gewählt worden. Durch dieses *changement des candidats* war die innerfamiliäre Rollenverteilung vermeintlich klar: Die ältere Linie, repräsentiert durch den Einäugigen wie seinen rotbärtigen Sohn Friedrich, würde Herzöge von Schwaben bleiben, die jüngere Linie, repräsentiert durch König Konrad III. und dessen Söhne Heinrich († 1150) und Friedrich (mit Gertrud von Sulzbach) – *deo volente* – im Königtum. Der Zufall des Lebens zerstörte diese Pläne: Erst starb Heinrich, dann wollte Konrad einen Italienzug unternehmen, um sich durch Papst Eugen III. zum Kaiser krönen zu lassen. Zur Sicherung des Königtums in der Familie sollte Konrads Sohn Friedrich Ende Februar gewählt und am 9. März 1152 in Aachen gekrönt werden. Konrads Tod am 15. Februar 1152 ließ diese Pläne scheitern; gewählt wurde – wohl zum für Konrads Sohn geplanten Termin – der älteste männliche Verwandte – Friedrich Barbarossa.

Bisher haben wir nur einen kleinen, väterlichen Ausschnitt der Verwandtschaft Barbarossas in den Blick genommen. Den Betrachtungshorizont knapp – zur mütterlichen Familie hin – erweiternd, stellen wir fest, dass gesellschaftliche Spaltung kein Phänomen unserer Tage ist, aber übertüncht, gar ausgesetzt werden kann. Die spannungsgeladene Situation verdeutlichend wird der Blick – und hierbei müssen wir es ob der Kürze wie auch des Anlasses des heutigen Tages belassen – wenn wir uns auch die Großelterngeneration (was wir partiell schon taten) miteinbeziehen. Judith, die Mutter Barbarossas, war hier über ihre Mutter, der Billungerin Wulfhild, mit dem zwischen Heinrich V. und Konrad III. amtierenden Lothar von Supplinburg (1125–1137) verwandt, Friedrichs Mutter Agnes hingegen war die Schwester des letzten Saliers.

Ein Gegensatz zwischen Staufern und Welfen – auch wenn Werner Hechberger⁸ dies seit vielen Jahren zu dekonstruieren sucht – ist zumindest latent vorhanden, wie für unseren Betrachtungszeitraum die Nachfolgeproblematik nach dem Tode Heinrichs V. – hier setzte sich, wie berichtet, der sächsische Herzog Lothar von Supplinburg gegen den Vater Friedrich Barbarossas durch, der von seinem Schwager als künftigen König designiert worden war. Friedrichs Chancen waren durch als hochmütig empfundenenes Verhalten (*ambicione cecatus*)⁹ gemindert – da er eine freie Wahl (*libera electio*) der Fürsten, vor allem aber auch den Verzicht auf eine Designation eines Nachfolgers nicht verzichten wollte. Durch geschicktes Arrangement einer Ehe des Sohnes Heinrichs des Schwarzen mit der Tochter des

7 Seibert 2005, S. 17 f.

8 Hechberger 1996; Hechberger/Schuller 2009.

9 Wie Anm. 6.

sächsischen Herzogs Lothar wurde dieser gewählt. Um seine Machtstellung zu verbessern, forderte der neue Herrscher alsbald die von Friedrich geerbten salischen Güter zurück, die Folgen haben wir ja bereits gestreift.

II. Die Königswahl, Aspekte des Herrschertums

Die Jubiläumsfrage: Das runde Jubiläum ist der Geburtstag – 900 Jahre ist die Geburt nun her, das andere: Wahl und Königskrönung – 870 Jahre. Für 1122 gibt es aber nur Indizien, zuletzt durch ein Schreiben Wibalds von Stablo an den Papst nach der Königswahl („noch keine dreißig Jahre alt“) und den Taftermin bedingt, den Herbert Grundmann 1959 in einer Studie zum Cappenberger Barbarossakopf und den Anfängen des Stiftes Cappenberg und Ferdinand Opll zwischen März und Mitte Dezember 1122 eingrenzen konnten. Die Taufe durch eine Schenkung Barbarossas an St. Ulrich und Afra in Augsburg,¹⁰ die sich nur auf die Geburt beziehen kann – zum 20. Dezember. Durch Itinerarforschungen Grundmanns und Oplls ist nun völlig klar, wann Barbarossa geboren wurde: Am 20. Dezember 1122 – in Hagenau, um dort durch einen unbekanntem Bischof am 27. Dezember, dem dritten Weihnachtsfeiertag und Gedenktag des Heiligen Johannes (Evangelista), getauft zu werden.¹¹ Mit etwas Augenzwinkern können wir also festhalten, dass die beiden kaiserlichen Friedriche der Staufer *Weihnachtskaiser* waren – Barbarossas Enkel, Friedrich II., wurde am 26. Dezember 1194 in Jesi bei Ancona geboren.¹² Warum ein westfälischer Taufpate im elsässischen Hagenau für einen schwäbischen Herzogssohn und vor allem: Wieswegen hat dies alles Einfluss auf Friedrichs Königswahl? Die kurze Antwort ist so einfach wie schillernd: Macht- und Heil(tum)spolitik: Machtpolitik, da Friedrichs Vater, der dahingehend charakterisiert ist, dass er am Schweife seines Pferdes eine Burg hinter sich herzöge („Denn immer den Rhein hinabziehend, errichtete er bald an einem geeigneten Platz eine Burg und unterwarf die Umgebung, bald verließ er die bisherige Burg und errichtete eine neue“¹³). Thorsten Biller hat ja sehr richtig festgehalten, dass unter der Regierung der Staufer ein regelrechter Höhepunkt hinsichtlich der Errichtung von Burgen einsetzte.¹⁴ In Kaiserslautern müssten wir nicht weit gehen, um Bautätigkeit Barbarossas zu sehen – Stiftskirche und die vermeintliche Reichsburg. Heil(tum)spolitik insofern, als die beiden Cappenberger Gottfried und Otto als Parteigänger des Sachsenherzogs Lothar 1121 für die Brandschatzung Münsters und die Zerstörung des Paulsdomes galten. Sie zeigten Reue, indem sie ihre weltlichen Besitztümer veräußerten – Verkauf ihrer schwäbischen Besitztümer an Herzog Friedrich II. – und vor allem durch die Gründung des Prämonstratenserklusters

10 D F. I. 957; vgl. Opll 1977, passim; Borgolte 2000, S. 54; das vorige Zitat Wibald, Brief 339 (J 375), S. 712.

11 Grundmann 1959, S. 27 f.; Opll 1977, S. 339 f.; RC, Nr. 11.

12 Hierzu Johannes 2019, S. 89 f.

13 Goetz, 1986, S. 173.

14 Biller 2010, S. 421.

Cappenberg 1122. Der schwäbische Herzog Friedrich II. bezahlte den Landerwerb hauptsächlich mit – von seiner Frau Judith erheirateten – Reliquien.¹⁵ Im Gegenzug wurde dafür Otto von Cappenberg zum Taufpaten Friedrich Barbarossas bestimmt.

Für die Wahl zum König sollte die väterliche Familienpolitik letztendlich sich auszahlen, auch wenn dieser das nicht mehr erlebte. Friedrichs Vater war ja – hauptsächlich am Widerstand des Mainzer Erzbischofs Adalbert I. (Graf von Saarbrücken) – bei der Königswahl gescheitert. Hören wir nun den Halbbruder Otto von Freising:

Der tiefste Grund für diesen Entschluß und die einmütige Zustimmung zu dieser Person war, so meine ich, folgender. Es gab im römischen Reich im Gebiet von Gallien und Germanien bisher zwei berühmte Familien; die eine war die der Heinriche von Waiblingen, die andre die der Welfen von Altdorf, die eine pflegte Kaiser, die andre große Herzöge hervorzubringen. Wie es unter bedeutenden und ruhmgerigen Männern zu gehen pflegt, wetteiferten sie häufig miteinander und hatten schon oft die Ruhe des Reiches gestört. Es geschah aber, wie man glaubt, nach dem Ratschluß Gottes, der die Ruhe seines Volkes für die Zukunft sichern wollte, unter Heinrich V., daß Herzog Friedrich, der Vater des jetzigen, der aus der einen, nämlich der königlichen Familie stammte, die Tochter des Bayernherzogs Heinrich aus der anderen heiratete und mit ihr den jetzt regierenden Friedrich zeugte. So zogen also die Fürsten nicht nur die Tatkraft und Tüchtigkeit des oft genannten jungen Fürsten in Betracht, sondern auch, daß er, der beiden Familien angehörte, gewissermaßen als Eckstein die Feindschaft dieser beiden Häuser überwinden könnte; deshalb beschlossen sie, ihn zum Oberhaupt des Reiches einzusetzen, in der Erwartung, daß es für das Reich außerordentlich nützlich sein würde, wenn die schwere und langwierige Rivalität unter den höchststehenden Männern des Reichs um privater Vorteile willen nun endlich mit Gottes Hilfe bei dieser Gelegenheit beseitigt würde.¹⁶

Der heilsgeschichtlich formulierte Text verschleiert auch, es gab ja noch einen – minderjährigen – Sohn des verstorbenen Konrad III., der just zu dem Zeitpunkt, *patre vivente*, hätte gewählt werden sollen, als Barbarossa in der Tat gewählt wurde und eilig per Schiff nach Aachen reiste, um dort bereits am 9. zum König gesalbt und gekrönt zu werden.¹⁷ Zwistigkeiten und Spaltung sollten durch den ‚Ausgleich‘ der beiden Vettern (und vor allem Zugeständnisse Friedrichs gegenüber Heinrich dem Löwen) überwunden werden; letztendlich auf Kosten der Staufer und in europäische Dimensionen auswachsend, bis hin zur Schlacht von Bouvines 1215, auf der letztlich der deutsche Thronstreit in einem Kampf zwischen England und Frankreich entschieden werden sollte. Verkürzt: Barbarossa die Krone, Heinrich dem Löwen Machtausbau – Vereinigung der Herzogtümer Sachsen und Bayern in seiner Hand – und Geld. In den nächsten Jahren funktionierte die Arbeitsteilung – Heinrich sucht seine Machtbasis immer weiter zu erweitern, und Friedrich hält seine schützende Hand über ihn – recht gut, selbst wenn staufische Interessen dadurch nachteilig

15 RC, Nr. 8 u. w. m.

16 Otto von Freising, *Gesta Frederici* II,2 (Schmale 1986, S. 285, 287).

17 Goez 1992.

(bspw. Babenberger – Österreich) berührt werden. Friedrich konnte ein ihm ungünstiges Spiel weitgehend zu seinen Gunsten gestalten – durch geschickte Personalpolitik, indem er zumindest kirchliche Gegengewichte in Heinrichs des Löwen Einflussosphäre zu plazieren suchte (bspw. durch die Installierung des Naumburger Bischofs Wichmann, eines Neffen des Meißener Markgrafen Konrad von Wettin, als Erzbischof in Magdeburg) oder den sukzessiven Austausch des Beraterkreises seines Onkels Konrad durch ihm verpflichtete Berater.¹⁸ Friedrich integrierte mithin gegnerische Familien zu seinem Onkel Konrad III. – darunter Wittelsbacher und Welfen; unter Konrad einflussreiche Personen(gruppen) wie Wibald von Stablo, die ihm nah verwandten Babenberger oder auch die Familie seiner Frau, Adela von Vohburg, verloren diesen Einfluss.

Dies beeinflusste auch stark die politische Situation. Konrad III. unternahm unter dem Einfluss Bernhards von Clairvaux einen Kreuzzug, an dem sich auch Barbarossa beteiligte, auf dem er schwer an Malaria oder Ruhr erkrankte. Das Kreuzzugsziel, die Befreiung Edessas, wurde nicht erreicht; einige Große, darunter Heinrich der Löwe, unternahmen lieber einen Wendenkreuzzug. Aufenthalte in Konstantinopel, Treffen mit den Königen Ludwig VII. von Frankreich und Balduin III. von Jerusalem, die Teilnahme am Konzil von Akkon, dies alles scheiterte, führte aber Barbarossa in die Welt der Diplomatie ein, schuf ihm – neudeutsch formuliert – Netzwerke. Der byzantinische Kaiser Manuel Komnenos und Konrad/Barbarossa nutzten ferner die Gelegenheit, um Bündnis und Kriegszug gegen Roger II. in Süditalien auszuhandeln.¹⁹

Friedrich erreichte bei Papst Eugen III., vordergründig durch Wibald von Stablo, von dem zu diesem Zweck auch eine *tabula consanguinitatis* Barbarossas erstellt wurde, um eine zu nahe Verwandtschaft zu erweisen, die Auflösung seiner Ehe von Adela von Vohburg, die im März 1153 vollzogen wurde.²⁰

Konstanz steht wie kaum eine andere Stadt als Chiffre für die Herrschaft Barbarossas – zu Beginn der ‚Vertrag‘ mit Eugen III., gegen Ende hin der Friedensschluss mit dem Lombardenbund. Friedrich versprach im Konstanzer Vertrag 1153, zusammengefasst, 1. dem Papst die Römer zu unterwerfen, sprich, die Stadtherrschaft der Kommune niederzuringen und den Bischof von Rom wieder als Stadtherr einzusetzen – 1155 sollte die Kommune Barbarossa gegen Anerkennung ihrer Herrschaft die stadtrömische Kaiserkrone anbieten. Ludwig der Bayer sollte dies gut zweihundert Jahre später so handhaben und sich vom Attentäter auf Papst Bonifaz VIII., Sciarra Colonna, aber immerhin gestützt auf die theoretische Fundamentierung des Kaisertums durch Wilhelm von Ockham und Marsilius von Padua, in einer stadtrömischen Aktion zum Kaiser krönen lassen, während Barbarossa den stadtrömischen Anführer Arnold von Brescia noch hinrichten, verbrennen und die Asche im Tiber verstreuen ließ, um keine Verehrungsmöglichkeiten zu bieten. Beide schlitterten

18 Bspw. Uebach 2008.

19 RI IV,1,2, Nr. 578.

20 Wibald, Brief 385 (J 408), S. 812 f. Zur Nahverwandtschaft: Hlawitschka 2005.

dennoch in einen langen Konflikt mit dem Papsttum. 2. solle nur gemeinsam Friede mit Roger II. geschlossen werden, 3. den Komnenen kein Land diesseits der Adria überlassen werden und als Dauerbrenner schlechthin solle Friedrich die Regalien des hl. Petrus schützen und vor allem Verlorenes wiedererlangen. Eugen versprach hingegen ebenfalls, dem Byzantiner kein Land diesseits der Adria zu überlassen, Friedrich ohne Schwierigkeiten und Widerspruch zum Kaiser zu krönen und entsprechend seinem Amt dieses zur Wahrung, Mehrung und Erweiterung der Ehre des Reiches beizutragen, also Gegner Friedrichs zu ermahnen und, so dies nicht ausreicht, zu exkommunizieren.²¹ Diplomatisch war dies durchaus ein Erfolg Barbarossas.

Noch vor der Kaiserkrönung bezeugte Barbarossa mit der *Authentica Habita* eine besondere Wertschätzung für eine Personengruppe, die er privilegierte, weil sie „aus Liebe zur Wissenschaft die Heimat“ verlassen hatte.²² Dieses Scholarenprivileg ist eines der Grundgesetze, eine fundamentale Grundlegung des mittelalterlichen Universitätswesens, denn es sollte Rechtssicherheit gewähren an ihren Studienorten, auf Reisen, die Nichthaftbarmachung für Schulden von Landsleuten und auch eine eigene Gerichtsbarkeit, auszuüben durch die *magistri* bzw. den zuständigen Bischof, woraus verkürzt die Kanzlerschaft des jeweiligen Diözesan erwuchs – für Heidelberg also Worms, in Paris oder Bologna fielen Universitätsort und Bistumssitz ineinander. Universaler Geltungsanspruch und Universalität wurden auch dadurch erreicht, dass selbst der große Friedrichgegner Alexander III. diese *Authentica*, die nach ihrem Incipit *Habita* genannt wird, in seine Rechtssammlung übernahm und sie auch dadurch allüberall Geltung beanspruchen und vor allem auch wirksamer durchgesetzt werden konnte.

Cum grano salis können wir für die Zeit Barbarossas zwei virulent werdende Herrschaftsmomente festhalten: Herrschaft durch Recht einerseits, auch wenn das *Rechtsverständnis* ein anderes als heute war, andererseits ‚wissenschaftliche‘ Herrschaftsberatung.

‚Herrschaft durch Recht‘ insofern, als Friedrich suchte, das Recht als Basis seiner Politik und Entscheidungen zu nutzen, wie dies an seiner letztendlich gescheiterten Italienpolitik deutlich wird. Basis für seine Italienpolitik waren die roncaglienischen Gesetze von 1158 und deren juristische Untermauerung durch die vier Bologneser Juristen Bulgarus, Martinus Gosia, Iacobus und Hugo de Porta Ravennate. Durch das Auseinanderfallen von Recht und Macht konnte sich das staufische Kaisertum nicht in Oberitalien durchsetzen. Herrschaft durch Recht aber auch mit und gegen die Großen, anfangs auch gegen eigene Hausinteressen zugunsten Heinrichs des Löwen, späterhin aber auch gegen diesen, als Heinrich nach der Katastrophe (aber: War dies eine? Rainald starb und dies löste viele Spannungen auf) vor Rom 1167 die Italienpolitik noch weniger stützte, der Kniefall von Chiavenna 1170 des Rotbarts gegenüber seinem Vetter nichts fruchtete und dieser ihm kein Truppenkontingent

21 D F. I. 51 und 52. Grundlegend: Engels 1987.

22 D F. I. 243: *Amore scientie facti exules*.

zuführte, was zur verlorenen Schlacht von Legnano führte – aber auch zu Gelnhausen und dem Prozess gegen den Löwen auf der einen Seite, letztlich aber auch zur Aussöhnung mit Alexander III. im Frieden von Venedig 1177 führte.

Wären wir heute im Speyerer Stadtarchiv, so könnten wir dort eine großformatige Urkunde bestaunen.²³ Kaiserslautern hat dies bedauerlicherweise nicht. Rhens ist für Barbarossa Fehlanzeige, was vielleicht einfach nur Sommerfrische genießen, Rast auf dem Weg halten, aber sich eben nicht in überliefertem Regierungshandeln niederschlagend bedeutet. Schlagen wir daher gedanklich noch einmal den Bogen zurück nach Kaiserslautern: Barbarossa ordnet dort bei seinem ersten belegten Aufenthalt im Mai 1158 gleich mehrere Familienangelegenheiten,²⁴ genießt vielleicht auch das noch recht junge Eheglück mit seiner zweiten Gattin Beatrix von Burgund. Wenn ich mich nicht verzählt habe, so ist er sieben Mal in Kaiserslautern nachzuweisen – das heißt nicht, dass er nicht häufiger hier war, es sind nur keine (Regierungs-)Handlungen überliefert.

Auch das Folgende sei noch angeführt: So heißt es etwa über die aus roten Steinen errichtete Pfalz bei Kaiserslautern, sie werde von einem seeähnlichen Fischteich voller Delikatessen an Fischen und Geflügel umspült, um Auge und Gaumen zu erfreuen. Außerdem gäbe es dort einen Wildpark mit vielen Hirschen und Rehen. Offensichtlich war daran gedacht, dem Kaiser eine bequeme Möglichkeit zu Tafelfreuden durch Fischfang und Jagd zu bieten und ihm zugleich Gelegenheit zum Schwimmen zu geben.²⁵

Rahewin schildert Kaiserslautern ebenfalls mit deutlichen Worten und es wird uns klar, dies ist ein Bau, der die Konkurrenz wie das nachlaufende Köln deutlich hinter sich lässt. Auch wenn Rainald von Dassel das Ohr des Kaisers besaß, er über Jahre hinweg die Politik mitbestimmte, Umberto Eco zu einem interessanten Roman veranlasste, so war er doch auch eine Triebfeder der Schwierigkeiten für den Kaiser – hier sei nur an seine Übersetzung der Rede eines päpstlichen Legaten auf dem Reichstag von Besançon erinnert oder an die immer wieder vergebenen Möglichkeiten, den Ausgleich mit der Kurie im alexandrinischen Schisma herzustellen. So wichtig die Aufenthalte des Kaisers in Kaiserslautern auch gewesen sein mögen, und ohne jetzt in statistische Erbsenzählerei verfallen zu wollen (und immer vorausgesetzt, dass ich mich nicht verzählt habe): In staufischer Zeit sind ungefähr zwei Dutzend Herrscheraufenthalte in der Kaiserpfalz nachzuweisen, sieben bei Barbarossa (in vierzig Jahren) und mehr oder minder genauso viele bei seinem Sohn Heinrich VI. – allerdings bei diesem nur in sechs Regierungsjahren.

Geschickte Familienpolitik und die Zufälle des Lebens sollen unseren *tour d'horizon* abrunden. Zufall: Von Welf VI., der seinen Sohn Welf VII. 1167 bei der ‚Katastrophe vor Rom‘ verlor, konnte Barbarossa (wie Heinrich der Löwe ein Neffe des Welfen) sukzessive

23 D F. I. 827 (27.05.1182) – Bestätigung und Erweiterung der städtischen Privilegien.

24 RI IV,2,1, Nr. 548; Gesta Frederici III,18 (Schmale 1986, S. 428); Schambach 1912, S. 251 f.; Opll, 1978, S. 135 (mit Lit.).

25 Laudage 2009, S. 167, vgl. Görich 2011, S. 154 f.

dessen Besitztümer abkaufen – in Italien vor allem Spoleto und Tuscani, im Reich natürlich die schwäbischen Besitzungen des Welfen, da Heinrich nicht zahlen wollte. Familienpolitik zwar auch dies, aber: *tu felix Friderice, nibe!* Und er nutzte die Heiratspolitik – sich selbst mit Beatrix von Burgund (gegen die Zähringer) verehelichend, verheiratete er Jahre später seinen Sohn Heinrich mit der sizilischen Erbtöchter Konstanze. *Bella gerant alii?* Sie erinnern sich, der Thronstreit wurde 1215 in Bouvines letztendlich zwischen Frankreich (Staufer) und England (Welfen) entschieden. Geboren in die Welt des Wormser Konkordats 1122, suchte Barbarossa dieses nach Kräften umzumünzen, um die Macht der Amtskirche gegenüber dem Reich nicht überhandnehmen zu lassen, was aber der eigenen, privaten Frömmigkeit keinen Abbruch tun sollte. Dies äußerte sich nicht zuletzt durch zwei Kreuzzugsunternehmungen – den letzten überlebte er nicht: Er ertrank bei einer seiner ‚Lieblingsbeschäftigungen‘, beim Schwimmen, hier nun im fernen Saleph, am 10. Juni 1190.²⁶ Begraben ist er an unbekanntem Ort. Fiktiv sind natürlich alle Bildnisse des Kaisers. Aber ebenso fiktiv ist es, dass sein Bildnis nicht den Cappenberger Kopf soweit prägt, dass der Kaiser sich nicht wiedererkannt hätte. Den bayerisch-westfälischen Sturm können wir gestrost als das erkennen, was er ist: Getöse.

Quellen und Literatur

- Acerbus Morena = Ottonis Morenae et continuatorum Historia Frederici I. Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer über die Taten Friedrichs I. in der Lombardei, hrsg. von Ferdinand Güterbock (MGH SS rer. Germ. N. S. 7), Berlin 1930.
- Biller 2010 = Thomas Biller, Burgen zwischen praktischer Funktion und Symbolik, in: Verwandlungen des Stauferreichs. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa, hrsg. von Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter und Alfried Wiczorek, Darmstadt 2010, S. 399–422.
- Borgolte 2000 = Michael Borgolte, Der König als Stifter. Streiflichter auf die Geschichte des Willens, in: Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hrsg. von Wolfgang Eric Wagner und Michael Borgolte (Stiftungsgeschichten 1), Berlin 2000, S. 39–58.
- Clauss 2020 = Martin Clauss, Zwischen bene natare und libido natandi. Einige Überlegungen zum Schwimmen im Mittelalter, in: Frankenreich – Testamente – Landesgeschichte. Festschrift für Brigitte Kasten zum 65. Geburtstag, hrsg. von Christian Vogel u.a. (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte 53), Saarbrücken 2020, S. 633–654.
- D F. I. = Die Urkunden Friedrichs I., bearb. von Heinrich Appelt (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10), 5 Bde., Hannover 1975–1990.
- Engels 1987 = Odilo Engels, Zum Konstanzer Vertrag von 1153, in: Deus qui mutat tempora. Menschen und Institutionen im Wandel des Mittelalters. Festschrift für Alfons Becker zu seinem fünfundsechzigsten Geburtstag, hrsg. von Ernst-Dieter Hehl, Hubertus Seibert und Franz Staab, Sigmaringen 1987, S. 235–258.
- Görich 2011 = Knut Görich, Friedrich Barbarossa. Eine Biographie, München 2011.
- Görich 2022 = Cappenberg 1122–2022. Der Kopf, das Kloster und seine Stifter, hrsg. von Knut Görich, Regensburg 2022.
- Goetz 1986 = Hans-Werner Goetz, Leben im Mittelalter. Vom 7. Jahrhundert bis zum 13. Jahrhundert, München 1986.
- Goez 1992 = Werner Goez, Von Bamberg nach Frankfurt und Aachen. Barbarossas Weg zur Königskrone, in: Festschrift für Alfred Wendehorst. Zum 65. gewidmet von Kollegen, Freunden, Schülern, hrsg. von Jürgen Schneider und Gerhard Rechter, Neustadt a. d. Aisch 1992, S. 61–71.
- Grundmann 1959 = Herbert Grundmann, Der Cappenberger Barbarossakopf und die Anfänge des Stiftes Cappenberg (Münstersche Forschungen 12), Köln/Graz 1959.
- Hechberger/Schuller 2009 = Staufer und Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien im Hochmittelalter, hrsg. von Werner Hechberger und Florian Schuller, Regensburg 2009.
- Hechberger 1996 = Werner Hechberger, Staufer und Welfen 1125–1190. Zur Verwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft (Passauer Historische Forschungen 10), Köln u.a. 1996.
- Hlawitschka 2005 = Eduard Hlawitschka, Weshalb war die Auflösung der Ehe Friedrich Barbarossas und Adelas von Vohburg möglich?, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 61 (2005), S. 509–536.
- Hlawitschka 2007 = Eduard Hlawitschka, Die Staufer – kein schwäbisches, sondern ein elsässisches Adelsgeschlecht?, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 6, S. 63–80.
- Johannes 2019 = Klaus-Frédéric Johannes, Friedrich II. Ein Lebensbild, in: 800 Jahre Stadtrecht für Annweiler. Studien zur Vorgeschichte, Wirkung und Folgen der Verleihung des Stadtrechts durch König Friedrich II. am 14. September 1219, hrsg. von Alexander Thon (Veröffentlichungen des Trifelsvereins 6), Annweiler am Trifels 2019, S. 89–129.

- Laudage 2009 = Johannes Laudage, *Friedrich Barbarossa (1152–1190). Eine Biographie*, Regensburg 2009.
- Narratio = *Narratio de electione Lotharii Saxoniae ducis in regem Romanorum*, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 12, Hannover 1856, S. 509–512.
- Oppl 1977 = Ferdinand Oppl, *Die Winterquatermber im Leben Friedrich Barbarossas*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 85 (1977), S. 332–341.
- Oppl 1978 = Ferdinand Oppl, *Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas (1152–1190) (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 1)*, Wien u.a. 1978.
- RC = *Regesten zu Otto von Cappenberg*, in: Görlich 2022, S. 152–175.
- RI IV,2 = J. F. Böhmer, *Regesta Imperii IV: Ältere Staufer, Zweite Abteilung: Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190*, hrsg. von Ferdinand Oppl, Wien u.a. 1980–2010.
- Schambach 1912 = Karl Schambach, *Die Beratung von Kaiserslautern. Eine Erläuterung zu Rahewin*, in: *Historische Vierteljahrschrift* 15 (1912), S. 251–254.
- Schmale 1986 = Bischof Otto von Freising und Rahewin, *Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica*, übers. von Adolf Schmitt (†), hrsg. von Franz-Josef Schmale (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe* 17), 3. Aufl., Darmstadt 1986.
- Seibert 2005 = Hubertus Seibert, *Die frühen „Staufer“. Forschungsstand und offene Fragen*, in: *Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079–1152)*, hrsg. von Hubertus Seibert (*Mittelalter-Forschungen* 18), Ostfildern 2005, S. 1–39.
- Thon 2001 = Alexander Thon, *Barbarossaburg, Kaiserpfalz, Königspfalz oder Casimirschloß? Studien zu Relevanz und Gültigkeit des Begriffes „Pfalz“ im Hochmittelalter anhand des Beispiels (Kaisers-)Lautern*, in: *Kaiserslauterer Jahrbuch für pfälzische Geschichte und Volkskunde* 1 (2001), S. 109–144.
- Uebach 1960 = Christian Uebach, *Die Ratgeber Friedrich Barbarossas 1152–1167*, Marburg an der Lahn 2008.
- Wibald = *Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey*, hrsg. von Martina Hartmann nach Vorarbeiten von Heinz Zatschek und Timothy Reuter, 3 Bde. (MGH *Die Briefe der deutschen Kaiserzeit* 9), Hannover 2012.
- Wigalois = Wigalois. *Der Ritter mit dem Rade. Getihtet von Wirnt von Gravenberch*, hrsg. von George Friederich Benecke, Berlin 1819.
- Ziemann 2005 = Daniel Ziemann, *Die Staufer: Ein elsässisches Grafengeschlecht?*, in: *Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079–1152)*, hrsg. von Hubertus Seibert (*Mittelalter-Forschungen* 18), Ostfildern 2005, S. 99–133.

Autor **Klaus Frédéric Johannes**
klaus-frederic.johannes@mail.de



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)